

Sächsische Volkszeitung

Ercheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährl. 1 M. 50 Pf. (ohne Postgeld).
Post-Verlagsnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnnummer 10 Pfennige.

Unabhängiges Tageblatt
für **Wahrheit, Recht und Freiheit.**
Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnicher Straße 43.

Inserate
werden die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 39.

Dienstag, den 17. Februar 1903.

2. Jahrgang.

Das Pontifikat Leos XIII.*)

Von Robert Schneider.

II.

(Nachdruck verboten.)

Es würde zu weit führen und den Rahmen dieser Arbeit bei weitem überragen, wollte man versuchen, die nun beginnende weltumfassende Tätigkeit des neuen Papstes im Einzelnen zu verfolgen. Sein scharfer Blick richtete sich auf alle Länder und Völker, überall suchte er Mängel abzustellen, die der geistlichen Entwicklung der Kirche hemmend in den Weg traten. Sowohl im Orient wie im Occident machte sich der Einfluß des neuen Papstes auf die Geschichte der Kirche und der katholischen Völker bald bemerkbar. Die Verkündung der Glaubenslehre von der Unfehlbarkeit des Papstes hatte, wie in Deutschland, so überall eine Anzahl Unzufriedener veranlaßt, der Kirche den Rücken zu kehren, so auch im Orient. Der überzeugenden Lehre und der Geschicklichkeit Leos XIII. gelang es jedoch in verhältnismäßig kurzer Zeit, ein aus dieser Veranlassung unter verschiedenen italienischen Völkern entstandenes Schisma zu beseitigen. Der (schismatische) armenische Patriarch Kyprianus entsagte bereits am 19. März 1879 seiner unrechtmäßigen Würde und begab sich nach Rom, um sich dem Vater der Christenheit zu unterwerfen. Zu gleicher Zeit endigte infolge der Bemühungen des Papstes ein Schisma unter den Chaldäern.

Durch den Frieden zwischen Rußland und der Türkei waren Bosnien und die Herzegowina unter das österreichische Szepter gekommen. Leo XIII. beehrte sich, auch hier sogleich die katholische Hierarchie wieder herzustellen, wie es überhaupt der sehnlichste Wunsch des Papstes war, die verschiedenen Völker alle wieder zu vereinen im alten Glauben ihrer Väter. Deshalb ernannte er aus eigenem Antrieb am 19. März 1895 eine Kommission.

Sein erster Blick richtete sich auf England; am 11. April 1895 entsendet er ein Schreiben an diese Nation, in welchem er ihren früheren Eifer zur Verbreitung des Glaubens hervorhebt und die Notwendigkeit darlegt, daß alle Nationen sich vereinen, um dem immer mehr zunehmenden Unglauben zu steuern.

Zwar war es Pius IX. nach unsäglichen Mühen gelungen, nach einer 300jährigen Verfolgung in England die katholische Hierarchie wieder herzustellen. Vor seinem Tode wurde ihm noch die Freude, neue Bischöfe ernannt, Schulen, Kirchen, Hospitäler und Klöster wieder errichten zu sehen, aber erst seinem Nachfolger Leo XIII. war es beschieden, die eigentlichen Früchte jener Bemühungen zu sammeln und des großen Pius Hoffnungen verwirklicht zu sehen, indem er im ersten vom ihm abgehaltenen Konsistorium die Wiederherstellung der katholischen Hierarchie in Schottland verkündigen konnte.

Die traurige Lage der katholischen Kirche in Irland ging Leo XIII. tief zu Herzen. Mit Schmerz hatte er die Zustände in Irland verfolgt und er beschloß, der bemitleidenswerten Bevölkerung womöglich Frieden und Wohlstand wieder zu verschaffen. Die Bemühungen Leos XIII. waren, wenn auch erst nach und nach, erfolgreich. Durch seine Anteilnahme ausgemunter, richteten die Bischöfe einen Appell an die Regierung, in welchem sie die Verbesserung der harten Gelege verlangten. Ein päpstliches Schreiben folgte dem andern. Dieselben wurden in den Kirchen Irlands öffentlich verlesen. Sie beruhigten das Volk und verhinderten Aufstände und Verbrechen gegen die Volksbedrückter.

Wald wurde die sogenannte Nationalliga gegründet. In ihr strebten Klerus und Volk dahin, durch eine friedliche Verfechtung der Rechte Irlands der harten Unterdrückung wie den Aufständen entgegen zu arbeiten. Dieser Liga traten die größten Politiker, selbst Protestanten bei. Die Ernennung des Dr. Wolf zum Erzbischof von Dublin war abermals ein glücklicher Zug der päpstlichen Politik. Der neue Erzbischof wurde sofortigen die Hauptstütze der neuen Liga und vermochte so den größten, sowohl religiösen, wie politischen Einfluß auszuüben. Und wenn auch in vielen Fällen die englische Regierung sich den Bestrebungen der Irländer noch immer entgegen zu stellen suchte, die guten Erfolge der Liga blieben doch nicht aus. Die päpstlichen Schreiben an das irische Volk wurden auch in England mit großer Begeisterung gelesen, in der Presse sowie in politischen Kreisen sehr besprochen. Selbst im Parlament kam man zu der Ueberzeugung, daß die innere Politik der Nation und der Friede zum großen Teile von dem Verkehr der Regierung mit dem hl. Stuhle abhängen. Die Lage der Kirche in dem vereinigten Königreiche gestaltete sich zusehends günstiger. Und als Leo XIII. im Jahre 1896 in einem Schreiben an die englische Nation einen seiner heißesten Wünsche äußerte, die Einheit im Glauben, und die Giltigkeitsfrage der anglikanischen Ordination aufgeworfen, diese aber später für ungiltig erklärt wurde, erwiderten die anglikanischen Bischöfe dem Papste in einem Tone, der ihre hohe Verehrung für Leo XIII. kennzeichnete.

Der Sturm der Verfolgung in England hat seitdem fast ganz aufgehört. Der praktische Sinn der Engländer eröffnete den Katholiken den Weg der Freiheit und der Gleichheit. Und heute erfreut sich die Kirche unter der englischen Herrschaft einer Freiheit und Achtung, die man in manchen katholischen Ländern vergeblich suchen würde. Man sieht, die Worte und Vorstellungen des Statthalters Christi fielen nicht auf unfruchtbaren Boden. Ueberall bekundete sich eine große Bewegung der Rückkehr zur Mutterkirche.

Aber Leo XIII. ruhte nicht. In einem Schreiben vom 11. Juni 1895 ermutigt er die Skopten in Afrika, ihren Glauben unverfälscht zu bewahren, und ladet die

Schismatiker ein, seinen Rufe zur Rückkehr zur Kirche Folge zu leisten. Ueberall zeigt sich neuer Eifer. West-Indien, welches mehr als 250 000 000 Bewohner zählt, erhält 14 apostolische Biskariate. Cochinchina und Birma werden in drei Biskariate geteilt; Malakka und Siam haben je zwei; Tonking 5; Kambodscha, Arabien, Korea, Batavia haben ihre Biskariate. Persien erhält seinen apostolischen Delegaten. In Bengalen wirken die belgischen Missionäre Wunder; die Bekehrungen erinnern an die Zeiten des hl. Franziskus Xaverius.

Ein anderes Feld seines apostolischen Wirkens war Afrika, jene einst so glorreiche Stätte, mit dem Hute von Tausenden von Märtyrern getränkt, wo die hl. Kirche unter der Leitung des hl. Cyprianus und Augustinus im vollsten Glanze erblüht; sie ist jetzt nur mit Mühen bedeckt. Um den einstmaligen Glanz der Kivallin Rom, des alten Karthago, zu erneuern, bedurfte es eines tatkräftigen Mannes. Leo XIII. fand diesen in der Person des großen Kardinals Lavignerie. Ihm vertraute er den ehrenwürdigen Sitz des hl. Cyprianus an. Lavignerie entsprach der Erwartung des hl. Vaters. Mit Hilfe der Kongregation der weißen Väter unternahm er den harten Krieg gegen den Islam. Wald erhob sich in der Nähe der Stätte, an welcher die hl. Felicitas, die hl. Perpenna, der hl. Cyprianus ihr Blut vergossen, der herrliche Dom zu Karthago, welches heute wieder der Mittelpunkt des christlichen Lebens von Nordafrika ist, und von wo aus junge Glaubenshelden bis in das Innerste des dunklen Erdteils eindringen.

Mit der Einrichtung einer apostolischen Präfektur in Eryträa in Afrika eröffnete sich für die Kapuziner ein neues Feld der Tätigkeit. Im Jahre 1889 schuf Leo XIII. in der Nähe der Mittel-See ein neues apostolisches Biskariat, erweiterte das von Janzibar, während diejenigen an der Goldküste, in Dahomey und Kambeje neu aufblühten. Zahlreiche Missionäre wurden nach Madagaskar gesandt.

Aber auch Australien blieb nicht vergessen. Dieser von wilden Vorden bewohnte Erdteil, wo am Ende des 18. Jahrhunderts das Christentum kaum bekannt war, erhielt eine Hierarchie, fünf Kirchenprovinzen mit fünf apostolischen Biskariaten, fünf Erzbistümer, 21 Bistümer. Mehr als hundert Priester verbreiten jetzt das Wort Gottes. Den Erzbischof von Sidney erhob Leo XIII. zum Kardinal.

Werken wir nun einen Blick auf Amerika, wohin alljährlich Tausende und Tausende aus der alten Welt auswandern! Auch hier sehen wir unter dem Pontifikate Leos die Zahl der Katholiken und Bischöfe sich mehren. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wohl das einzige Land, in welchem die Kirche sich ungehindert ausbreiten kann, bietet auch den aus ihrer Heimat vertriebenen Erdenknechten eine neue Heimat und ein endloses reiches Feld der Tätigkeit. Im Jahre 1884 finden wir die amerikanischen Bischöfe in Baltimore in einem Nationalkongress vereinigt. 83 Prälaten beschäftigten sich hier mit der Gründung einer katholischen

Im Goldfieber.

Ein Roman aus dem Kapland.

Von Erich Friesen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eigentlich kann sie ihm keinen Vorwurf machen. Denn er hat sich in der ganzen traurigen Angelegenheit nicht sehr korrekter. Es ist nur selbstverständlich, daß er Paul für schuldig hält und daß er unter diesen Umständen seine Einwilligung zu einer Verbindung zwischen ihr und Paul verweigert. Ist es nicht sogar sehr edel von ihm, daß er aus Rücksicht für sie den mutmaßlichen Verbrecher nicht dem Gericht überliefert, also den Geldverlust schweigend tragen will, sobald sie sich von Paul abwendet?

Troy alledem — Irene hat angefangen, Lord Roberts zu mißtrauen. Ihr ist, als verdeckte der schöne, wohlgepflegte Schnurrbart einen grausamen Zug um die Mundwinkel, als habe sein faszinierender Blick manchmal etwas Raubtierartiges.

Sie schilt sich selbst aus wegen solcher Gedanken. Aber dieselben sind nun einmal da und lassen sich nicht bannen.

So sitzt sie in ihrem Zimmer und grübelt und grübelt — den ganzen Vormittag und auch den halben Nachmittag.

Das Essen läßt sie sich hinaufbringen. Sie mag Lord Roberts nicht begegnen, bevor ihr Entschluß fest steht.

Endlich — bereits beginnt die Sonne zu sinken — ist sie mit sich einig.

Sie will Paul nicht aufgeben. Sie will zu ihm halten, fest, treu, als sei sie schon seine ihm angetraute Gattin, als habe der Priester bereits vor dem Altar ihre Hände ineinander gelegt und sie verbunden für immer — bis daß der Tod sie scheidet.

„Ja, ja, das ist das Rechte!“ jubelt ihre Seele.

„Wie konnte ich nur einen Augenblick schwanken!“

Ihre ist, als sei eine große Last von ihr genommen — so leicht fühlt sie sich plötzlich, so leicht . . .

Wenn sie nur erst in Kapstadt wäre! Nur sieben Uhr geht das Schiff. Da muß sie eilen!

Hastig packt sie nur das Nötigste in ihr Handtöschchen, wirft ein schlichtes graues Reisfleid über und greift zu Schirm und Mantel.

Da fällt ihr plötzlich Lady Elisabeth ein. Wie konnte sie die arme Cousine den ganzen Tag vergessen!

Und mit dem Gedanken an die Cousine kommt ihr auch gleichzeitig die Erinnerung an jene mystischen Worte, die Lady Elisabeth ihr vor Wochen in tiefster Erregung zugerannt:

„Bitte meinen Bruder um seine sofortige Einwilligung zu Deiner Verbindung mit Paul van Wilpen, und wenn er sie nicht gibt, so heirate ihn ohne diese Erlaubnis. Und versprich mir, daß Du meinen Bruder soviel wie möglich meiden willst! Du wärst nicht die erste, die er unglücklich machte!“

Wie mit Flammenschrift brennen jene ihr damals unverständlichen Worte in Irene's Herzen. Ein Verdacht dämmert in ihr auf — ein Verdacht —

Ohne Befinnen steigt sie hinaus nach Lady Elisabeths Zimmer.

Auf ihr hastiges Klopfen ruft eine matte, leidende Stimme: „Herein!“

Lady Elisabeth liegt im bequemen Hauskleid auf der Chaiselongue.

Sie befindet sich in einer schrecklichen Gemütsstimmung. Seit Vormittag hat ihr Bruder ihr mitgeteilt, daß im Laufe des Tages der Wirbel fallen werde. Wenn sie sich unterstände, Irene irgendwie zu seinem Nachteil zu beeinflussen, hätte sie selbst die Folgen zu tragen.

Nun kämpfen die Furcht vor ihrem Bruder und die Liebe zu Irene in dem Herzen der schwachen Dame einen erbitterten Kampf.

Sie wagt nicht, das junge Mädchen aufzusuchen. Und doch zittert sie vor Angst, der schurkische Plan ihres Bruders könne gelingen.

Bei Irene's Eintritt springt sie wie elektrifiziert von der Chaiselongue empor.

„Ich komme, um Dir Lebewohl zu sagen, Elisabeth,“ sagt Irene herzlich, der bleichen Cousine beide Hände entgegenstreckend.

„Du willst fort?“

„Ja, jetzt gleich. Zurück nach Kapstadt.“

Lady Elisabeth beginnt zu zittern.

„Wie? Zurück nach Kapstadt?“

„Ja. Aber Du siehst sehr schlecht aus, Elisabeth. Leg' Dich nieder! Was ich Dir zu sagen habe, kann auch an Deinem Bett geschehen.“

Doch Lady Elisabeth will davon nichts hören. Hastig nimmt sie ein paar belebende Tropfen aus einer kleinen Flasche. Dann sagt sie zögernd:

„Fährst Du allein Irene? Oder mit —“

„Allein. Und ich möchte Dich bitten, Deinem Bruder heut Abend ein paar Zeilen von mir einzuhändigen.“

In das bleiche Gesicht der kleinen Dame steigt eine leichte Röte.

„Ah, Du willst es ihm nicht selbst geben?“

„Nein, er soll den Inhalt erst erfahren, wenn ich schon fort bin. Ich weiß nicht, ob Du den Grund meiner plötzlichen Abreise kennst, Elisabeth. Dein Bruder beschuldigt meinen Paul der Wechsellagerung. Er stellte mir dabei zwei Bedingungen.“

Lady Elisabeths Haltung drückt höchste Spannung aus. Ihre glänzenden Wäde hängen wie gebannt an Irene's Lippen.

„Weiter! Weiter! Was sind das für Bedingungen?“

„Die eine lautet: wenn ich meine Verlobung mit Paul auflöse, wolle er schweigen.“

„Und die andre? Die andre? Leucht Lady Elisabeth.“

„Wenn Du Deinem Paul treu bleibst, was dann?“

„Dann will Dein Bruder meinen Paul dem Gericht überliefern.“

„Und Du? Und Du? Wozu hast Du Dich entschlossen?“

(Fortsetzung folgt.)